



Auf den Spaarbergen bei Meißen.

Der Retter in der Not.

Von Dr. Herbert Krehshmar in Dresden.



Bei Nischke-Hermann, einem Gutsbesitzer in K., einem Dorfe nahe St. Egidien, ging es heute hoch her. Man feierte Silberne Hochzeit. Das Festmahl war schon vorüber und in der großen Stube links von der Haustür wurde zu den Klängen einer Ziehharmonika und einer Geige flott getanzt. Hinter der großen Stube lag die Küche. Hier wurde fortgesetzt Kaffee gekocht. Große Berge Streuselkuchen und Aschkuchen standen auf dem Tisch, dazu Kaffeetassen, um die ab und zu erscheinenden Tänzer zu stärken. Die Tür der großen Stube nach der Hausflur stand offen, desgleichen die gerade gegenüber gelegene Tür zu einem kleineren Zimmer, in dem der Hausherr seine Schreibereien zu erledigen pflegte. Hier saßen auf dem Sofa gerade der Tür gegenüber, so daß sie einen guten Teil der großen Stube über den Hausflur hinweg überblicken konnten, der Gemeindevorstand von G. und der Schmiedemeister P. aus G., ein wegen seiner Urwüchsigkeit weit und breit bekanntes Original. Auf dem Tisch stand ebenfalls Kaffeegericht mit dem dazugehörigen Kuchen sowie vor Jedem der Beiden ein Schnapsgläschen, das der mit der Flasche nach der großen Stube gewanderte Hausherr soeben gefüllt hatte.

Nach seinem Schnapsgläschen greifend, sagte Schmied P. schmunzelnd zu seinem Nachbar: „Wenn'ch m'r'sch richt'g überleg, hat emal nich' viel gefehlt un m'r kunnten heite keene Silbrne Hochzgg hier feiern.“ Hierauf führte er das Gläschen an den Mund und trank es bedachtsam aus. „Wie meenste denn das?“ fragte sein Nachbar. „Der Hermann hat s'ch wohl frieher mit seiner Frau nich' vertragen?“ „Das nich“, versetzte P., „aber ich kam, im Vertrauen gesagt, gerade mal drzu, wie er sich offhängen wollt.“ „Offhängen wollt' er s'ch, der Hermann?“ fragte der Gemeindevorstand im höchsten Grade erstaunt, und der Mund blieb ihm vor Schrecken halb offen stehen. „Ja, offhängen“, versetzte der Schmied. „Nu, wie lange wirds'n her sein“, fuhr er fort, „na, warte mal, jekt hab 'chs. S'war 1904 im Herbst. 1901 hat der Hermann s'Gut von sein'n Vater übernomm'n. 1903 starb der und s'hieß Geld schaffen. Ich wunderte mich damals schon, daß er nich' glei' zu unserm Darlehnskassenverein kam. Sei' Vater war doch Mitgrinder. Nu' hatte er Pech im Viehstall. Er kriegte die Seiche. Doch e paar Schweine ging'm droff. Dann kam das schlechte Jahr 1904. Daß 'sn nich' gut ging, härte m'r ja so. Aber ich tat mich nich' weiter drim kimmern. Er war ja alt genug, un' ich dacht' immer, wenn's so weit is, daß er eich braucht, wird'r schon komm'.“